

Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2008

**Festrede von Dr. Alfred Gusenbauer,**

Präsident des Renner-Instituts,  
anlässlich der

**Verleihung des Sonderpreises für das publizistische Gesamtwerk  
an Alexander Kluge und Oskar Negt**

am 18. September 2009

im Bruno-Kreisky-Forum für internationalen Dialog

Alle Rechte vorbehalten. © Renner-Institut  
Es gilt das gesprochene Wort.

**Information**

Martin Janata,  
Gerlinde Churavy  
T 01-804 65 01-20  
churavy@renner-institut.at

Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2008  
Verleihung des Sonderpreises für das publizistische Gesamtwerk  
an ALEXANDER KLUGE und OSKAR NEGTE  
am 18. September 2009 im Bruno-Kreisky-Forum

Einleitung durch Dr. Alfred Gusenbauer, Präsident des Dr.-Karl-Renner-Instituts

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum SEIN, SOLLEN, HABEN und MÖGLICHEN HABEN möchte ich heute anlässlich der Buchpreisverleihung des Dr.-Karl-Renner-Instituts und der SPÖ-Bildungsorganisation in Bezug auf die Ausgezeichneten Oskar Negt und Alexander Kluge Stellung nehmen:

### 1. Beginnen wir mit dem Sein:

Die „Aktion für mehr Demokratie“ schaltete am 4. September in der *Frankfurter Rundschau* die Anzeige „Für eine starke SPD“. In der Deklaration zahlreicher prominenter UnterzeichnerInnen – einer von ihnen selbstverständlich Oskar Negt – heißt es u.a.:

Ohne die SPD in der Regierung hätten es die soeben beschlossenen bescheidenen Fortschritte bei der Kontrolle des Weltfinanzsystems nicht gegeben, wäre die Arbeitslosigkeit heute weit höher, wären die Handlungsmöglichkeiten des Staates durch unverantwortliche Steuererleichterungen noch weiter eingeeengt worden, hätten wir längst eine brutale Zwei-Klassen-Medizin, gäbe es immer noch nirgends Mindestlöhne, wären die Förderung der Ganztageschule nicht erfolgt und der Ausstieg aus der Atomenergie womöglich längst wieder zurückgenommen.

Die Süddeutsche Zeitung bringt am 29. August ein Interview, geführt von Willi Winkler, überschrieben mit „Alexander Kluge über Revolution“.

*W.W.: Soweit bisher bekannt, gedeiht die Revolution nur unter Laborbedingungen.*

A.K.: Laborbedingungen gibt es nicht in der Wirklichkeit, die Wirklichkeit ist ja nicht gütig. Da sie sich nicht ändert, müssen wir unsere Vorstellungen ändern. Das ist wieder die

Kritische Theorie. Wir müssen bereits bei der Philosophie anfangen. Wir können aber nicht unsere Zeit damit vergeuden, eine Räterepublik zu begründen, die nur Dauerdiskussionen führen würde.

*W.W.: Dennoch sind Sie durchglüht vom Feuer der Rosa Luxemburg, die noch am Ende glaubte: „Die Revolution spricht: Ich war. Ich bin. Ich werde sein.“*

A.K.: Und das lasse ich mir auch nicht nehmen, denn ich habe sekundenweise beobachten können, dass es so etwas gibt. [...]

## 2. Ein **Zwischenstück** mit zwei mehr oder weniger zurück liegenden Bezugnahmen zum **Sollen**:

Im Juli 2002 hielt Oskar Negt nach 31 Jahren Lehrtätigkeit an der Universität Hannover seine Abschiedsvorlesung. Das Thema: „Sein und Sollen. Ein Epochengespräch zwischen Marx und Kant“. Der Sozialismus hat seine Vordenker, Marx/Kant in der Lesart von Oskar Negt stellt hierbei die Oberliga dar.

2008 veröffentlicht Alexander Kluge seine Fernsehgespräche mit Joseph Vogl im diaphanes-Verlag unter dem – nicht nur im Vorbeigehen an Gustav Freytag erinnernden – Titel „Soll und Haben“. Der Titel leitet sich aus einer ihrer Unterhaltungen ab, diesfalls über das so genannte bürgerliche Individuum, dessen wohltemperierte Eigenschaften und die Buchführung seines Seelenhaushalts.

## 3. **Vermittelnd** drei Mittelstücke mit der Frage nach dem **Haben**, nach dem, was wir haben – und einigen daraus abgeleiteten Zuschreibungen:

Biografisches, gemeinsame Werke:

Alexander Ernst Kluge (\* 14. Februar 1932 in Halberstadt) ist Filmemacher, Fernsehproduzent, Mitbegründer des Neuen deutschen Films, Schriftsteller, Drehbuchautor und ein promovierter deutscher Rechtsanwalt.

Oskar Reinhard Negt (\* 1. August 1934 auf Kapkeim in Ostpreußen) ist Soziologe und Schriftsteller, engagierte sich in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, studierte obendrein Rechtswissenschaften und Philosophie.

Gemeinsam verfassten sie 1972 *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. 1981 wurde *Geschichte und Eigensinn* vorgelegt. 1992 folgte *Maßverhältnisse des Politischen: 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen*. Und schließlich kam als „Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden“ im Oktober 2001 *Der unterschätzte Mensch* heraus. Beide haben sie es verstanden, Spuren bereits zu einem Zeitpunkt zu lesen, als manche der heute mit diesem Begriff wie einem Pfund wuchernden Kulturwissenschaftler noch auf dem Holzweg waren.

Was bleibt, was gut ist: Wir haben diese ihre Bücher, die frühen, die späten – und die dazwischen sowieso. Was wir in Österreich jedoch nicht vor Ort haben: eine solide, über Jahre hinweg sich entwickelnde Auseinandersetzung mit der kritischen Theorie, mit der Frankfurter Schule. Kluge und Negt begründen möglicherweise 2001 in einer Fußnote, weshalb die Kritische Theorie in Österreich nie wirklich Fuß und Kopf fassen konnte:

Die Kritische Theorie war und ist immer eine politische Theorie. Sie kann nicht auf einen verengten Begriff der klassischen Theorie rückgeführt werden. Vielmehr muß sich die Politik an Kritik und Theorie anpassen.

Alexander Kluge erhielt am 11. September den Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt/Main. Am Geburtstag Adornos, am Jahrestag des von Kluge selbst mit „Die Lücke, die der Teufel lässt“ intensiv aufgearbeiteten 9/11.

Stephan Huber hat für die Eingangshalle der Hessischen Landesbank im Jahr 2000 ein monumentales computergeneriertes Wandelbild aus fast zwei Millionen Mosaiksteinen aus Murano-Glas geschaffen „Die Frankfurter Treppe / XX. Jahrhundert“, wo sich auf 124 aufsteigenden Stufen nicht identifizierbare und 56 berühmte Frankfurter Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts befinden – Lebende und Tote. Der Bogen reicht u.a. von Anne Frank und Oskar Schindler über Theodor Adorno, Oswald von Nell-Breuning, Max Horkheimer und Margarete Mitscherlich bis zu Jürgen Habermas und Alexander Kluge – zu Lebzeiten Teil der „Himmelstreppe“.

Wir haben Fragen, auch in Österreich.

Kluge und Negt ging und geht es sowohl in den gemeinsam verfassten als auch den getrennt an die Öffentlichkeit gehobenen Werken immer schon und immer wieder um ein

Weiterdenken, ein Reflektieren der Verhältnisse, um Problemlagen im laufenden Betrieb, um begründeten Widerspruch zu den Verhältnissen – die nicht immer so sein können, denn bekanntlich sind sie auch nicht einfach nur so. Die Verhältnisse erscheinen beispielsweise als kulturelle – obwohl bereits „Kultur“ für die fortwährende Überschreibung, für ein Um-, Neu- und wohl auch Zurechtschreiben steht. Jede Kultur lässt sich auch als Ansammlung von Schichtungen begreifen, die ihren Eigensinn haben. Die Verhältnisse können jedoch auch als politische erscheinen, wobei auch hier Umschriften und Überschreibungen stattfinden, die jedoch noch unmittelbarer, noch zugespitzter in die für Bewusstsein gehaltene Befindlichkeit eingreifen. Zugleich handelt es sich bei beiden Erscheinungsformen um Angebote der Verschränkung, das eine könnte das andere zumindest temporär ergänzen. Diese Angebote werden laufend wahrgenommen, es gilt jedoch, ihrer gewahr zu werden.

Die Schwierigkeit besteht natürlich auch darin, derartige Verhältnisse nicht nur im Rückblick zu begreifen, nicht allein die Eule der Minerva ins Grau-in-Grau zu senden. Es geht auch um präsentische Ahnung, um Gegenwart und Ausblick – mithin um Erkenntnis der Gegenstände, der Verhandlungsgegenstände. Es geht um Formen der Aufdeckung, der Kenntlichmachung, der konkreten, nicht allein affektbestimmten Handlung. Die Frage nach dem Funktionieren – und dem Nicht-Funktionieren von Alternativen – muss sich um schier unentwirrbare Komplexitäten bemühen, will sie einen Erkenntnisgewinn stiften. Sie muss dabei Trennungsprozesse sowie den stets neu sich einschaltenden menschlichen Eigensinn berücksichtigen.

Alexander Kluge schreibt 2001 „Oskar Negt zum Geburtstag“, es ist ein einleitendes Resümee der gemeinsamen Arbeit:

Wir waren uns in einem sehr einig: Die Grundfrage der Kritischen Theorie ist verblüffend einfach. Wie kommt es auf einer relativ hohen Stufe der Zivilisation zum Faschismus? Was wartet auf dem Grunde der Dialektik der Aufklärung an Unheimlichkeit, dem mit den ausgrenzenden Fragen traditioneller Öffentlichkeiten und Wißbegierden nicht beizukommen ist? „Nicht sich von der Macht der anderen und auch nicht von der eigenen Ohnmacht dumm machen lassen.“ In dieser Grundfrage, an der gemessen „Geschichte und Eigensinn“ oder „Maßverhältnisse des Politischen“ immer nur andere Anwendungen oder Weiterführungen von „Öffentlichkeit und Erfahrung“ sind, sind wir uns in den 28 Jahren treu geblieben.

Alexander Kluge und Oskar Negt haben in ihrem gemeinsamen Werk immer wieder derartige Fragen gestellt und Antworten ohne apodiktischen Gestus formuliert. Was als Grundforderung sich dabei herauslesen lässt, was als Destillat stets auch bleibt, ist der notwendige Zusammenhang, ist die Möglichkeit der Erkenntnis aus der praktischen Vernunft, einschließlich der möglichen Ableitungen daraus.

#### 4. Das Mögliche Haben

Möglichkeitsformen an sich sind uns in Österreich nun nicht gerade unbekannte Phänomene (und der Namensgeber des heutigen Veranstaltungsortes Bruno Kreisky hatte bekanntlich eine spezifische Vorliebe für den Möglichkeitssinn in der Literatur), ihr Reiz besteht jedoch über die Qualität von kulturellen und/oder Alltagsphänomenen hinaus darin, dieses Mögliche ernst zu nehmen und seine Formen zu akzentuieren. Eine nicht zuletzt für die Sozialdemokratie zentrale Qualität, deren Umsetzung jedoch nicht gleich Realpolitik bedeutet (diesbezüglich ist die Kritik von Kluge/Negt in „Maßverhältnisse des Politischen“ allzu passend formuliert). Möglichkeitsformen sind somit nicht im Bereich nebulöser Wahrscheinlichkeit, sie entheben nicht zum Imaginären und zur Realitätslosigkeit, sie müssen sich vielmehr gegenüber ihren Kontrahenten als wirkungsmächtig erweisen. Joseph Vogl formuliert den Anspruch, dem die beiden denkenden Individuen Kluge und Negt sich gegenübergestellt sehen, so:

Der gute Herrscher oder politische Macht entwerfen Verwirklichungshorizonte, sie halten die Subjekte, die Unterworfenen im wörtlichen Sinn, zur Herstellung plausibler Wirklichkeiten und zu Selbst-Verwirklichungen an. Keine politische Ordnung, kein Staatswesen, keine Partei kann bestehen, ohne das Versprechen auf Verwirklichung immer wieder zu erneuern. In dem Augenblick, wo dieses Versprechen nichts mehr gilt, wo der Prozess unterbrochen ist, wo alles getan und perfekt erscheint, wo alle Wahrheiten gesagt sind, wo die Perfektionsdynamik stillsteht, wo also das Versprechen auf eine wahrere, bessere, klarere Wirklichkeit wertlos geworden ist, bricht auch das Gemeinwesen zusammen. Politische Macht ist ein Realisierungspotenzial.

Wer also keine Zukunft versprechen kann, hat keine Macht mehr, ist ohnmächtig geworden.

Dieses Realisierungspotenzial wird seit jeher mit Gegengewalten konfrontiert und der Band 3 von „Geschichte und Eigensinn“ gibt Auskunft über die „Gewalt des Zusammenhangs“ – gemeint ist der Kapitalzusammenhang, der durch all seine Krisen hindurch sich zu stärken scheint. Auch heute, 2009, nach einer seiner schwersten, wenngleich systemimmanenten, Niederlagen, gilt das keineswegs widerspruchsfreie System, das wir euphemistisch freie Marktwirtschaft nennen, als gesichert, ja: gefestigter denn je. Schließlich vermag es „eine ungeheure Warensammlung von Gewalt“ zu binden. Doch gibt es scheinbar zahlreiche „Lücken, die der Teufel lässt“. Diese gilt es zu finden, sie sind Einfallstore, denn das Ganze als solches ist stets auch das Unwahre. Dieses, damit auch die Lücken, zu lesen, ist die Kunst. Kluge und Negt bedienen sich der Geschichte und ihrer Geschichten, ihrer Erzählungen, der ableitbaren, der notwendigen und folgerichtigen Vorfälle. Koinzidenzen, Zufälle und Emergenzen sind es – und erzählenswert wird das, weil sie es erzählen, Zusammenhänge aufzeigen und diesen Nischen entgegen aller „Gewalt des Zusammenhangs“ eine Verweildauer einräumen. Das steht in einer Linie etwa mit Walter Benjamin, der ebenso etwas bewahren, aus der Zernichtung im Zeitkontinuum herausnehmen möchte.

Zum **Schluss**, zum Werk, zur Politik

1. Seit bald vier Jahrzehnten legen uns Alexander Kluge und Oskar Negt in einem Abstand von etwa zehn Jahren Gesammelte Studien vor – und selbst Zusammenfassungen/Kompilationen ermangeln nie neuer Texte, eines Fortschreibens und Weiterdenkens. Den Rhythmus von beispielsweise 1972 (Öffentlichkeit und Erfahrung) – 1981 (Geschichte und Eigensinn) – 1992 (Maßverhältnisse des Politischen) – 2001 (Der unterschätzte Mensch) weitergedacht, können wir uns also schon auf 2012 freuen. Auch dann – aber im Sinne der eigenen Arbeit: erst recht dann –, wenn wir wie schon 1972 feststellen müssen, dass sozialdemokratische Reform- und Infrastrukturpolitik wie jene des Austromarxismus nicht zwingend und ausschließlich gut wegkommt.

2. Was für uns zu tun bleibt

Auch am Ende des „Sozialdemokratischen Jahrhunderts“, das unser jüngst verstorbener kritischer liberaler Freund und Kollege Ralf Dahrendorf schon vor mehr als 20 Jahren konstatierte, bleibt für die Sozialdemokratie selbst noch viel zu tun. Den gegenwärtigen gesellschaftlichen Systemen, das zeigt sich aktuell in verschärftem Maße, gelingt es immer noch nicht, die vorhandenen Möglichkeiten und Mittel, wenn schon nicht gerecht, so doch

zumindest so zu verteilen, dass niemand hungern, niemand obdachlos und niemand arbeitslos sein muss. Derzeit funktioniert das nicht einmal in den kapitalistischen Metropolen der so genannten Ersten Welt. Ganz im Gegenteil: Weltweit herrscht ein eklatanter Widerspruch zwischen den Möglichkeiten und der Realität der gesellschaftlichen Existenz der Menschen.

Daraus ist eine massive Anforderung auch und grade an die Sozialdemokratie ableitbar, deutlicher als je zuvor sich nicht allein auf den nationalstaatlichen Rahmen zu beschränken und die Frage der neuen Staatlichkeit zu thematisieren. Diese Diskussion muss auf der Basis eines ebenso neu verstandenen Internationalismus, der zu neuen Solidaritätsbeziehungen fähig ist, geführt werden. Die Multipolarität und damit Komplexität der Systeme mögen zugenommen haben, dessen ungeachtet ist die damit verbundene Herausforderung anzunehmen – denn die gravierenden Probleme des 21. Jahrhunderts erfordern europäische und tatsächlich internationale Lösungen.

### 3. Der Fortschritt und die Mahnung

Oskar Negt hat zum Fortschritt, jenem seit dem 19. Jahrhundert in vielfältiger Gestalt aufgegriffenen Terminus im Sinne einer Zielvorgabe vermerkt:

Fortschritt, der sich zur *Selbstaufklärung* der Aufklärung verpflichtete, wäre der Inbegriff aller ernsthaften Versuche, die auf der Strecke gebliebenen, abgeschobenen, verheimlichten Fragen der Vergangenheit als Fragen an die Gegenwart und an die Zukunft zu begreifen. Er wäre Aufmerksamkeit für das Unerledigte und Unerfüllte, nicht für das Niedagewesene.

Doch damit allein ist es bei weitem noch nicht getan, ist doch das Politische jener Rohstoff, der in jedem Lebenszusammenhang steckt. Insofern, damit er dort nicht unerkannt feststeckt und seine Unwesen treibt, abschließend noch einmal Kluge und Negt mit einer Anmerkung, die sich durchaus auch hinsichtlich ihres Schaffens, ihrer Methodik und ihres grundsätzlichen Anliegens über den Tag hinaus verstehen lässt:

Mikroskop oder Fernrohr ist unter politischen Gesichtspunkten Verankerung einer Abstraktion in Gestalt eines Referats oder eines Buches. Politische Produktion besteht aber aus Handlungen, die Wahrnehmung und Hautnähe, nicht Buchstaben voraussetzen; die endgültige Fixierung auf Reden und Schreiben würde ja diejenigen Menschen und

einzelnen Eigenschaften, die nicht an die Entschlüsselung von Büchern und grammatischer Rede gewöhnt sind, aussperren. Es geht uns darum, das Vorstellungsvermögen dahin zu provozieren daß nicht der abstraktionsfähige Kopf das einzige Hauptwerkzeug bei den politischen Gestaltungsversuchen bleibt.

Sozialdemokratische Politik ist nicht zuletzt die Bereitschaft zum gesellschaftspolitischen Experiment, zur Herstellung neuer Beziehungen von Mensch und Gesellschaft, von Wirtschaft und Einkommen, von Macht und Recht, von Technik und Natur, deren Wirkung sich als gerechter, einschließender und nachhaltiger präsentiert als die bestehende Ordnung.

Ich gratuliere den beiden Ausgezeichneten sehr herzlich.